

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

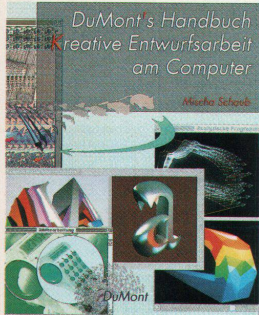
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

BÜCHER

Kreative und Computer

«Seltsamerweise findet sich unter den vehementen Kritikern des Computers oft eine undifferenzierte Begeisterung, sobald vorgeführt wird, was mit so einer Maschine möglich ist. Da heisst es dann rasch, die Möglichkeiten seien anscheinend unbegrenzt, damit könne man ja alles machen. Das ist ein grosser Irrtum, der sich durch die Weigerung erklären lässt, ein inhaltliches Verständnis für ein nützliches und sicher-



lich auch gefährliches Entwurfswerkzeug entwickeln zu wollen.» Der Basler Industrial Designer Misha Schaub beklagt nicht nur. Er bietet Hilfe an, theoretisch solid abgestützt. Und doch praktisch, 1:1. Sein «Handbuch» ist am Computer entstanden, mitvollziehbar durch Vorzüge und Nachteile und auch über die Stolpersteine des «Zuvielkönnens».

Schaub führt behutsam ein in den «Stand der Dinge», spricht an, wer «fasziniert und vielleicht verängstigt sein mag von den neuen Formen der Entwurfsarbeit» – und geht dann beides an, nimmt Verängstigungen ernst und rückt mit Information die Faszination zurecht. Ironisch manchmal, engagiert auch: «Umweltbewusste Sparsamkeit als erweiterter Schönheitsbegriff» ist ein Kapitel überschrieben: «Die Freiheit des Entwerfers ist mit seiner gesellschaftlichen Verantwortung kleiner geworden» – obwohl er mit dem Computer immer mehr machen kann/könnte. Schaub wird – computergerecht schrittweise – zwar immer technischer, lässt aber stets das letzte Wort dem Menschen.

PS
Misha Schaub: «DuMont's Handbuch Kreative Entwurfsarbeit», DuMont-Buchverlag Köln, Fr. 74.90.

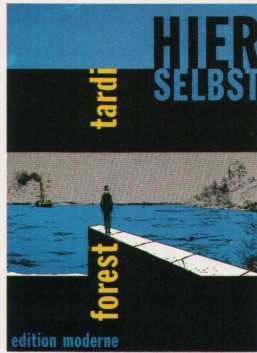
Kinderbuch

Es war einmal ein Esel, der kurz bevor es seinem Herrn gelingt, «ihn aus dem Futter zu schaffen», flieht. Er trifft den Hund, der umgebracht, die Katze, die ersäuft, und schliesslich den Hahn, dem der Kopf umgedreht werden soll. Zusammen machen sie sich auf den Weg: «Etwas Besseres als den Tod findest du überall.» Als Bremer Stadtmusikanten verjagen sie die Räuber und freuen sich über das Happy-End.

Die Stadtmusikanten der achtziger Jahre heissen Krokodil, Panda, Pinguin und Eule. Sie haben genug von der Werbung. Sie inszenieren ihre Flucht aus den

Klauen von Miller, Stein & Partner, wo sie Hemden, Brillen und Umweltschützer für den Konsum zurichten müssen. Und auf ihrem Irrgang durch die zubetonierte Grossstadt mit dem Neonglamour suchen auch sie ihr Räuberhaus, landen aber nicht bei bärtigen Spiessgesellen, sondern in einem Fernsehstudio. Und anders als ihre Vorbilder können sie die Räuber nicht vertreiben, sondern werden eingespannt in die Fernsehmaschinerie. Kein Happy-End, sondern ein Salto mortale in die flimmernde Mattscheibe.

Die Geschichte der neuen Bremer Stadtmusikanten ist hervorragend gezeichnet und spannend erzählt. Es ist



Weltmaschinerie

Wir haben uns schon fast daran gewöhnt, auch von bekannten Comiczeichnern und Szenaristen ständig Kurzfutter oder Häppchenweises vorgesetzt zu bekommen. Es braucht auch heute noch verlegerischen Mut, die festgefahrenen Mechanismen des Comicmarkts zu verlassen. Ein Platz als ernstzunehmendes, eigenständiges Medium, wie in Frankreich oder Spanien, wird dem Comic nicht zuletzt durch die Marktpolitik der grossen Verlage verwehrt. Grösse und Umfang sind genormt, der Platz für Eigenständigkeit und Individualität fehlt. An die Stelle der Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten des Comics tritt die marktgerechte Aufbereitung. Mehr

als 90 Seiten sollten's nicht sein, möglichst bunt, und wenn's nicht rentiert, wird schon mal eine Serie eingestellt.

Quer zu dieser Tendenz steht der neu in deutscher Übersetzung erschienene Band des französischen Comiczeichners Jacques Tardi, «HIER SELBST», ein Comicroman mit über 160 Seiten in dichtem Schwarzweiss, ein nie abbrechender Bilderstrom.

Dieses Buch ist ein Roman mit Haupt- und Nebenschauplätzen, eine Geschichte mit Raum – auch Zwischenraum. Nicht als Pamphlet, nicht als Satire auf die Gesellschaft und ihre Repräsentanten will Jean-Claude Forest das Szenario seines Romans verstanden haben, sondern als Geschichte aus allem, was keine Bedeutung hat, aber sehr wohl eine haben könnte. Die Faszination an der Mechanik der Dinge, die Machinerie dieser Welt ist Material für dieses Buch. Von der Pracht des Lächerlichen und Absurden, von falschen Zufällen und echten Illusionen erzählt die Geschichte. Und genauso endet sie, ohne Moral. Launenhaft.

Jean-Claude Forest, Jacques Tardi: «HIER SELBST», Edition Moderne, Zürich, 200 Seiten, Fr. 44.–

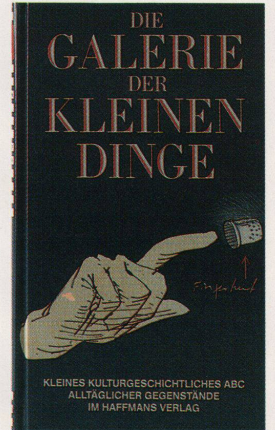
Switzerland» sei. Obschon für die Qualität nicht massgebend, ist das doch auch selten geworden.

Jörg Müller und Jörg Steiner: «Aufstand der Tiere oder die neuen Stadtmusikanten», Sauerländer-Verlag, Aarau 1989, Fr. 26.80



Niedere Dinge

Mir gefallen die niederen, unwürdigen Dinge. Ich liebe die Büroklammer, den Löffel, das Toilettenpapier als Dinge des Alltags, direkt brauchbar und nützlich. Selbstverständlich ergötze ich mich auch über das Treiben der Markenartikler, die sich über die Dinge hermachen, sie zurichten für ihre



Absatzkanäle, sie gestalten mit der Rhetorik des Prestiges und der Verfeinerung. In der «Galerie der kleinen Dinge» aus dem Zürcher Hoffmanns-Verlag werden 77 kurze Kulturgeschichten vom Aschenbecher bis zum Zündholz erzählt. Jede Geschichte ist drei Seiten lang. Illustriert sind alle von F.W. Bernstein, und zwar so, dass die zwei aufeinanderfolgenden Gegenstände jeweils in einer Zeichnung gezeigt werden. Man wird angestiftet zu neuem Gebrauch. Im Anhang des Buches gibt es zu den meisten Gegenständen Hinweise auf Lektüre für ein einlässlicheres Studium. Die launigen Geschichten sind kulturhistorisch angelegt. Man erfährt den Wandel des Löffels, des Pinsels, der Postkarte, des Kondoms usw. Die Sammlung bereitet auch Nachrufe vor: Wer noch wissen will, was eine Mausefalle ist, kann hier nachschlagen. Wer vermutet, dass wir alle mit Lego-Steinen für das reibungslose Funktionieren im Computerzeitalter erzogen worden sind?

Heiner Boehncke, Klaus Bergmann (Hg.): «Die Galerie der kleinen Dinge», Hoffmanns-Verlag, Zürich 1988, Fr. 20.–